

EUROPÄISCHER BRIEF VOM 4.7.2008

von Prof. Dr. Luigi Vittorio Ferraris
EU – ein Erfolgsprojekt trotz vieler Behinderungen

LETTRE EUROPÉENNE DU 4.7.2008

par Prof. Dr. Luigi Vittorio Ferraris
L'UE : un succès en dépit de nombreux revers

EUROPEAN LETTER OF THE 4.7.2008

by Prof. Dr. Luigi Vittorio Ferraris
The EU – a successful project despite many barriers

EUROPEAN SOCIETY



COUDENHOVE-KALERGI

ASSURER LE PROJET EUROPE – DAS PROJEKT EUROPA SICHERN – GUARENTEE THE PROECT EUROPE

KOMMENTARE AN – COMMENTAIRE Á – COMMENTS TO

EUROPEAN-SOCIETY COUDENHOVE-KALERGI

Lichtenfelsgasse 7, A-1010 Wien, Tel +43-1-40126-361, Fax +32-1-40126-369
office@european-society-coudenhove-kalergi.org

Die "Europäischen Briefe" werden von der Coudenhove-Kalergi Gesellschaft herausgegeben, die in Erinnerung an den Gründer der Paneuropa-Bewegung geschaffen worden ist. Sie erscheinen fallweise mit Beiträgen engagierter Europäer und Europäerinnen, die in Sorge um die Zukunft des Projektes Europa alles versuchen möchten, um dessen erfolgreiche Weiterentwicklung zu sichern. In einem offenen, konstruktiv-kritischen Dialog sollen die Hoffnungen und Chancen, die Zielsetzungen und Institutionen eines in vielgestaltiger Einheit verbundenen Kontinents in den Hirnen und Herzen der Bürgerinnen und Bürger Europas immer fester verankert werden.

Richard Coudenhove-Kalergi, Sohn eines Diplomaten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und seiner japanischen Frau, hat bald nach Ende des Ersten Weltkriegs als Gegengewicht zu den totalitären Versuchungen von Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus die Idee eines vereinten Europas entwickelt, 1923 die Paneuropa-Union gegründet und mit seinen Initiativen maßgeblich zur Schaffung des Europa-Rates 1949 beigetragen. Heute ist die Europäische Union die politische und wirtschaftliche Verwirklichung des europäischen Friedensprojektes, das in einer Welt neuer Herausforderungen und Bedrohungen mit den Anstrengungen der Besten unseres Kontinents weiter entfaltet und vertieft werden muss. Nichts und niemand soll eine erfolgreiche Fortführung dieses Werkes ernsthaft gefährden dürfen.

Die 1978 mit dem Sitz in Genf gegründete Coudenhove-Kalergi-Stiftung wurde formell in die Europa-Gesellschaft Coudenhove-Kalergi umgewandelt und will durch Publikationen, Studienprojekte und Förderungspreise einen Beitrag zur Sicherung dieses Vorhabens leisten.

*Dr. Alois Mock, Vizekanzler a.D. und Außenminister a.D.
Präsident der Europa-Gesellschaft Coudenhove-Kalergi*

EU – ein Erfolgsprojekt trotz vieler Behinderungen

von Prof. Dr. Luigi Vittorio Ferraris

Der Erfolg Europas, den man sich vor gut fünfzig Jahren nicht hätte erträumen lassen, garantiert den Mitgliedstaaten vor allem die Sicherheit, dass Konflikte sich nicht mehr friedenszerstörend auswirken. Die historischen Verträge von Rom gleichen einem Wunder. Innerhalb kürzester Zeit war es gelungen, mit diesem Vertrag ein überaus funktionstüchtiges Instrument zu erfinden, dass Krisen und Erschütterungen – insbesondere auch nationalegoistischer Art - erfolgreich überstanden werden konnten. Zu danken ist dies einigen wenigen weitsichtigen Politikern und Diplomaten, die zwischen den beiden Weltkriegen ein erfinderischer Geist beflügelte. Dank Inspiratoren wie Richard Coudenhove-Kalergi, ist Europa heute kein abstrakter und zu verwirklichender Traum mehr, sondern ein funktionierender Organismus, der am besten durch die gemeinsame Teilnahme aller europäischen Länder verwaltet werden kann.

Der sich gerade in der Ratifikationsphase befindende neue verkürzte Vertragstext – der Vertrag von Lissabon – ist angemessen, aber es verbleiben Unsicherheiten in der Entscheidungsprozedur, bei der die Entscheidung mit qualifizierter Mehrheit zwar auf neue Politikbereiche ausdehnt, deren Umsetzung jedoch teilweise auf den Zeitraum 2014-2017 verschoben worden ist: ein logischer Widerspruch, der der Beteuerung, Europa „eine Stimme zu verleihen“ widerstrebt. Worauf es aber wirklich ankommt ist weder das Abstimmungssystem noch die surreale Diskussion darüber. Wenn es um die großen Entscheidungen der Macht Europas geht, zählen nicht die Mehrheiten, sondern vielmehr das Einvernehmen. Wenn die Länder Europas – besonders was die Außenpolitik betrifft – nicht den Willen haben eine gemeinsame Politik zu verfolgen oder sich nicht dazu in der Lage sehen, dann werden auch die Mehrheitsentscheide oder die institutionalistischen Auswege die Glaubwürdigkeit der Politik nicht ersetzen können.

Ist die wiederaufkommende Debatte um Erweiterung und Vertiefung wirklich von Bedeutung? Der Forderung der schnellen Vertiefung einer auf der Weltbühne mit einer Stimme sprechenden Großmacht Europa stand die Erweiterung der Europäischen Union um Länder entgegen, deren vollständige Anpassung als schwierig betrachtet wurde. Es scheint, als ob man einfach nicht begreifen wolle, dass der größte Erfolg des Aufbaus Europas (nach den Römischen Verträgen) gerade darin liegt, dass Europa im Zuge der Auflösung der Sowjetmacht unter ein einziges Dach zurückgeführt worden ist, gemeinsame Ziele uns einen und dieser Prozess in absehbarer Zeit mit dem Balkan vervollständigt werden wird. Das erweiterte Europa der 27 oder mehr ist und bleibt mit dem Europa der Sechs aus dem Jahre 1957 nicht zu vergleichen.

Die neuen osteuropäischen Mitglieder bringen eine Jahrhundertgeschichte der Verschiedenheiten mit sich. Die letzten fünfzig Jahre haben sie unter besonderen Umständen erlebt. Sie haben eine andere Beziehung zum Konzept der Nation und zu ihrer Identität, die sie nur unter großen Leiden wiedererrungen haben und die bittere Erfahrung des Sowjetsozialismus ist noch nicht gänzlich vergessen. Ihr Verständnis von Demokratie ist vielschichtig und tritt bei den Wahlergebnissen zutage. Trotzdem bleibt ein erweitertes Europa, das gute Beziehungen mit Russland pflegen soll, das Hauptziel, auch wenn vielleicht kurzfristig als Preis eine Verlangsamung der Institutionen zu bezahlen wäre.

In den langen Jahren der Debatte um die angestrebte Verfassung hat sich die in ihrer Regierungsfähigkeit schwach profilierende politische Klasse Europas so auf die institutionellen Probleme konzentriert, als ob darin die Substanz läge, die Europa in Zukunft eine bedeutende Stellung zusichert. Hingegen ist es vielmehr erforderlich, mit Augenmerk auf die laufenden Veränderungen in der Welt zu handeln, Veränderungen, die zu schnell eintreffen, als dass die EU mit einer zu sehr mit Bürokratie überfrachteten Kommission und einem zu schwachen Parlament es schaffen könnte, mit ihnen Schritt zu halten und sich rechtzeitig anzupassen. Herausforderungen gibt es zu genüge. Und diese sind weitaus konkreter Natur, als die Wirren rund um die Institutionen.

Es ist jedenfalls zu hoffen, dass nach der Überwindung der langen Phase der institutionellen Debatte Europa versuchen wird, auf allen Gebieten einen gemeinsamen Willen für eine gemeinschaftliche Politik hervorzubringen. Die Bürger werden sich der Unersetzbarkeit Europas nur dann bewusst werden, wenn sie Europa nahe spüren, nicht im Schein nutzloser Vereinbarungen, sondern im alltäglichen Leben: ein Europa, das sich um die Probleme zu kümmern weiß und gleichzeitig schnellen Schrittes nach effizienten Verfahrensstrukturen sucht.

Werden die Politiker Europas sich dafür stark machen, dem Kontinent Handlungsfähigkeit zu verleihen, und zwar mit Realismus und im Einklang mit den anderen Partnern (allen voran die Vereinigten Staaten von Amerika), mit Mut und in dem Bewusstsein, auch Verpflichtungen einzugehen, ohne sich dabei in den ergebnislosen Unterscheidungen der Auslegung des Europagedankens zu verrennen oder in den diplomatischen Verworrenheiten zwischen Unilateralismus und Multilateralismus? Um ein neues europäisches Projekt der Substanz und nicht der Prozeduren anzugehen, sind alle Bürger des vereinten Europas dazu aufgerufen, in Europa und für Europa mitzuwirken.

LETTRE EUROPÉENNE DE LA SE-CK – SOCIÉTÉ EUROPÉENNE COUDENHOVE-KALERGI

Les "Lettres Européennes" sont éditées par la Société Coudenhove-Kalergi qui a été constituée en mémoire du fondateur du Mouvement paneuropéen. Elles comportent le cas échéant les contributions d'Européennes et d'Européens engagés qui, soucieux de l'avenir du projet européen, souhaitent mettre tout en œuvre afin de consolider avec succès son développement ultérieur. C'est à travers un dialogue ouvert, à la fois critique et constructif, que les espérances et les chances, les buts et les institutions d'un continent dont l'unité résulte de sa diversité devraient s'ancrent toujours plus fortement dans l'esprit et le cœur des citoyennes et des citoyens de l'Europe.

Richard Coudenhove-Kalergi, fils d'un diplomate de la monarchie austro-hongroise et de son épouse Japonaise, a développé dès la fin de la première guerre mondiale le projet d'une Europe unie comme contrepoids aux tentatives totalitaires du fascisme, du national-socialisme et du communisme. Il a créé l'Union paneuropéenne en 1923 et ses initiatives ont contribué de manière déterminante à la constitution du Conseil de l'Europe en 1949. Aujourd'hui, l'Union européenne est la concrétisation politique et économique du projet de paix européen. Dans un monde où se profilent de nouvelles provocations et de nouvelles menaces, ce projet doit être davantage développé et approfondi grâce aux efforts des élites de notre continent. Rien ni personne ne doit pouvoir sérieusement mettre en danger la poursuite de cette œuvre couronnée de succès.

La Société Européenne Coudenhove-Kalergi, créée comme Fondation en 1978, veut contribuer à la consolidation de ce dessein au moyen de publications, de projets d'études et par la remise de prix.

*Alois Mock, Vice-Chancelier et ancien Ministre des Affaires étrangères.
Président de la Société Européenne Coudenhove-Kalergi*

L'UE : un succès en dépit de nombreux revers

par Prof. Dr. Luigi Vittorio Ferraris

Le succès de l'Europe, que l'on n'aurait pu imaginer il y a une bonne cinquantaine d'années, procure aux Etats membres surtout la sécurité qu'aucun conflit ne pourra plus détruire la paix. Les traités historiques de Rome sont comme un miracle. En peu de temps, ce traité a permis de créer un instrument pratique capable de surmonter victorieusement les crises et les difficultés, y compris celles à caractère nationaliste. Il faut en remercier quelques rares hommes politiques et diplomates visionnaires animés d'un esprit inventif dans l'entre-deux-guerres. Grâce à l'inspiration de personnalités comme Richard Coudenhove-Kalergi, l'Europe n'est plus aujourd'hui un rêve abstrait à réaliser, mais un organisme vivant qui peut être administré au mieux par la participation commune de tous les Etats européens.

Le traité de Lisbonne – le nouvel accord restreint actuellement en phase de ratification – est fait sur mesure, mais il subsiste des incertitudes dans le processus de décision qui, certes, s'élargit à de nouveaux domaines politiques à la majorité qualifiée, mais dont la réalisation est partiellement reportée à la période 2014-2017 : une contradiction logique qui s'oppose à l'affirmation "l'Europe, une voix à donner". Mais ce dont il est véritablement question, ce n'est ni le système de vote ni la discussion surréaliste qui a eu lieu à ce sujet. Lorsqu'il est question des grandes décisions de l'Europe puissance, ce ne sont plus les majorités qui comptent mais bien plus les accords. Si les Etats européens – surtout en matière de politique étrangère – n'ont pas la volonté de poursuivre une politique commune ou s'ils ne se voient pas en position de le faire, les décisions majoritaires ou les expédients institutionnels ne pourront pas non plus remplacer la crédibilité de la politique.

Le débat, qui refait surface, sur l'élargissement et l'approfondissement est-il vraiment important ? A l'exigence d'un approfondissement rapide d'une Europe puissance mondiale capable de parler d'une seule voix sur la scène mondiale s'opposait l'élargissement de l'Union européenne à des Etats dont l'adaptation complète était considérée comme difficile. On dirait qu'on ne veut simplement pas comprendre que le plus grand succès de la construction européenne (après les traités de Rome) consiste précisément dans le fait que l'Europe au cours de la dissolution de l'Union soviétique a été ramenée sous un toit unique, qu'un but commun nous unit et que ce processus doit être complété dans un avenir plus ou moins rapproché avec les Balkans. L'Europe élargie à 27 ou plus n'est pas et ne sera pas comparable à l'Europe des Six de 1957.

Les nouveaux membres d'Europe de l'Est apportent une histoire séculaire de la diversité. Ils ont vécu les dernières cinquante années dans des conditions particulières. Ils ont un autre rapport au concept de nation et à leur propre identité qu'ils n'ont reconquise qu'avec difficulté et l'amère expérience du socialisme soviétique n'est pas totalement oubliée. Leur compréhension de la démocratie est plurielle et se manifeste au travers des résultats électoraux. Pourtant, le but principal est toujours une Europe élargie, qui entretienne de bonnes relations avec la Russie, même si le prix à payer à court terme se manifeste dans un ralentissement des institutions.

Au cours des longues années de débats autour de la Constitution souhaitable, leur classe politique européenne faiblement profilée pour gouverner s'est essentiellement concentrée sur les questions institutionnelles, comme s'il y avait là matière à assurer à l'Europe une position déterminante à l'avenir. En revanche il serait beaucoup plus utile de fixer son attention sur les changements qui interviennent dans le monde, qui sont trop rapides pour que l'UE, avec sa Commission par trop bureaucratique et son Parlement trop faible, puisse se mettre à jour et s'adapter à temps. Il y a suffisamment de défis. Et ils sont largement plus concrets que les débats confus sur les institutions.

Il faut néanmoins espérer qu'après avoir surmonté la longue phase du débat institutionnel l'Europe tentera de trouver dans tous les domaines une volonté commune pour une politique communautaire. Les citoyens n'auront conscience que l'Europe est irremplaçable que s'ils la sentent véritablement, non pas à la lumière d'accords inutiles, mais dans leur vie de tous les jours : une Europe qui est capable de s'occuper des problèmes et qui en même temps fait de rapides progrès vers des structures procédurales efficaces.

Les hommes politiques d'Europe se feront-ils fort de donner au continent la capacité d'agir avec réalisme et à l'unisson avec les autres partenaires (avant tout avec les Etats-Unis d'Amérique), avec courage et en ayant conscience d'avoir aussi des responsabilités, sans pour autant se perdre dans les vaines interprétations de la pensée européenne ou dans les confusions diplomatiques entre unilatéralisme et multilatéralisme ? Pour faire avancer un nouveau projet européen ayant du contenu et non des procédures, tous les citoyens de l'Europe unie sont appelés à travailler en Europe et en faveur de l'Europe.

EUROPEAN LETTERS OF THE ES-CK – EUROPEAN SOCIETY COUDENHOVE-KALERGI

The "European Letters" are published by the Coudenhove-Kalergi Society, which was established in memory of the founder of the Paneuropa movement. They appear on an ad hoc basis with contributions written by dedicated Europeans who are committed to ensuring the successful future development of the European project. The hopes and opportunities, the goals and institutions of a continent united in its diversity shall be increasingly anchored in the minds and hearts of the European citizens by an open, constructively critical dialogue.

Richard Coudenhove-Kalergi, son of a diplomat of the Austro-Hungarian Monarchy and his Japanese wife, developed soon after World War I the idea of a united Europe as a counterbalance to the totalitarian temptations of fascism, National Socialism and communism. He founded the Paneuropa-Union in 1923 and contributed decisively to the founding of the Council of Europe in 1949. Today the political and economic realisation of the European peace project, which needs to be developed and deepened in a world of new challenges and threats through the efforts of the best of our continent, is with the European Union. Nothing and no one shall endanger the successful continuation and development of this project.

The European Society Coudenhove-Kalergi, established as Foundation in 1978, is dedicated to ensuring the success of this unique project by means of publications, study projects and granting of awards.

Alois Mock

Former Vice Chancellor and Minister for Foreign Affairs

President of the European Society Coudenhove-Kalergi

The EU – a successful project despite many barriers

by Prof. Dr. Luigi Vittorio Ferraris

The European success, undreamt of even fifty years ago, gives its member states a guarantee of being safe from conflicts that could become destructive of peace. The historical treaties of Rome resemble a miracle. It had taken only a very short period of time to invent a functional instrument – the treaty – that would allow overcoming successfully crises and disruptions, especially those of the nationalist-egoist kind. This was thanks to a small number of far-sighted politicians and diplomats who had been inspired by a spirit of invention between the two World Wars. Thanks to inspirational figures such as Richard Coudenhove-Kalergi, Europe is not an abstract dream yet-to-be-made-real, anymore, but a functioning organism that can be best administrated by mutual participation of all European states.

The new, shortened treaty currently in the process of ratification – the Lisbon treaty – is adequate, yet uncertainties persist in the decision making process. Decision by a qualified majority is expanded to new policy areas, though its implementation has been partially postponed to a 2014-2017 timeframe: this is logically contradictory to the assertion of lending Europe one voice. Yet neither the system of voting nor the surreal discussions about it are really central. When big decisions about European power are the issue, it is not majorities that count, but more importantly unanimity. If the European states – especially in matters of foreign policy – do not have the will or ability to follow a common policy, then neither majority decisions nor institutional alternatives will be able to replace the credibility of politics.

Is the reemerging debate on expansion and consolidation really of importance? The call for a speedy consolidation of Europe as a major power speaking with a unified voice on the world stage stood vis-à-vis an expansion of the European Union that included countries whose full adaptation was seen as difficult. It seems as if there is a simple

unwillingness to understand that the major success of European development (after the Rome treaties) is exactly in the fact that Europe has been, in the process of the dissolution of Soviet power, inducted back under a single umbrella. It is in the fact that we are united by mutual goals, and that this process will be completed with the Balkans in the foreseeable future. The expanded Europe of 27 or more is, and will remain, incomparable to the Europe of six from the year 1957.

The new Eastern European members bring a hundred years of difference with them. They have experienced the last fifty years under special circumstances. They have a different relationship to the concept of nation and to their identity, which they have regained only under severe suffering. The bitter experience of Soviet socialism is not yet completely forgotten. Their understanding of democracy is complex and shows in election results. An enlarged Europe - which should maintain good relations to Russia - remains the main goal even if for a certain time period the price of the slowdown of the institutions would have to be paid.

In the long years of debate about the intended constitution, Europe's political class, weak to distinguish itself in its ability to govern, has concentrated on institutional problems as if this was the substance that would guarantee a prominent future position of Europe. It is much more important, however, to react with a focus on the ongoing changes in this world. These changes take place too fast for the EU and its overly bureaucracy-laden commission and overly weak parliament to be able to keep pace and adapt in a timely fashion. There are challenges enough, and these are of a far more tangible nature than the confusion surrounding the institutions.

After overcoming a long phase of institutional debates, it is to be hoped that Europe will try to come up with a comprehensive willingness to make a concerted policy. The citizens will only become aware of Europe as something that is irreplaceable if they feel Europe close to them, not in the light of pointless agreements, but in their daily lives: a Europe that knows well to deal with problems and at the same time strives for efficient process structures.

Will Europe's politicians take a stand to give the continent the capacity to act with a sense of realism and in harmony with the other partners (first and foremost the United States of America), with courage and consciously taking on obligations? Will they do so without getting lost in unproductive interpretations of the European idea or in diplomatic obscurities between unilateralism and multilateralism? All citizens of a united Europe are called upon to become involved in and for Europe, to embark upon a project of substance and not of procedures.